

Hildegard Ripper
Erste Stadträtin Rodgau

**Kurze Einführung und Grußwort zur ersten
Veranstaltung des Vereines Heimat, Geschichte und Kultur in Dudenhofen e.V.**

am 26. April 2009 im Bürgerhaus Dudenhofen

**Sehr geehrter Herr Prof. Heinz Schilling,
sehr geehrter Herr Vorsitzender Klaus Klein,
sehr geehrte Ehrengäste,
sehr geehrte Mitglieder und Freunde des Vereines,
und alle, die es noch werden wollen,
liebe Rodgauer und liebe Dudenhöfer Bürgerinnen und Bürger,
sehr geehrte interessierte Gäste aus nah und fern,**

Seien Sie uns willkommen zu diesem Auftakt im Bürgerhaus Dudenhofen.

**Sie merken bereits zu Beginn einer Veranstaltung schon in der Anrede, welchen
Anspruch wir heute an Sie und uns alle stellen:**

**Wir feiern heute die Gründung eines Vereines, der zugleich so drei gewichtige
Begriffe in seinem Namen trägt, und wie dadurch gleichsam von Anfang an ein
Bogen gespannt wird von und zwischen**

**Heimat und Geschichte,
Geschichte und Kultur,
Kultur und Musik,
Musik und Sprache,
Bildern und Büchern,
Menschen und Geschichten.**

**Von allem gibt es etwas, bei der heutigen feierlichen Veranstaltung: vor allem der
von uns mit Hochspannung erwartete Vortrag zum Thema Heimat und Globalisie-
rung – Netzwerk oder Fachwerk. von Prof. Heinz Schilling, einem Vortrag, den Sie
als gebürtiger Seligenstädter Nachbar dem noch kein halbes Jahr jungen zweiten
Dudenhofener Vereines, der sich mit Heimatgeschichte in seinem Stadtteil beschäf-
tigen will, mit auf den Weg geben werden.**

**Am 9. November 2008 – einem in zweierlei Sicht geschichtsträchtigen Datum -
fanden sich Dudenhöfer Bürgerinnen und Bürger zur Gründung dieses jüngsten**

von über 200 Vereinen in unserer Stadt zusammen und taten dies, um ein über Jahrzehnte aufgebautes Heimatarchiv aus Bild und Textdokumenten zu übernehmen, das ein einzelner Bürger dieser Stadt mit Hilfe und Unterstützung vieler, die sich für Heimatgeschichte, für ihre Wurzeln und überlieferte Zeitdokumente interessieren, zusammengetragen hat.

Es war Manfred Resch, der diese einmalige Text- und Bildersammlung in jahrelanger akribischer Kleinarbeit aufgebaut und zu einem Privatarchiv zusammengestellt hatte, das sicherlich in weitem Umfeld seinesgleichen sucht, er war es, der selbst mehrere Heimatbücher aus diesem Material zusammengestellt und veröffentlicht hatte, auf dessen Vorarbeit nun diese Vereinsgründung zurückgeht.

Er war es, der der Interessengemeinschaft der Dudenhofener Ortsvereine, aber auch der Stadt angetragen hat, dieses historische Erbe zu bewahren und zu erhalten und hat nun diesem Verein diesen Bestand zu treuen Händen überlassen. Bilder, Fotografien, alte Textdokumente, die auf so manchem Dachboden oder in den Häusern der Dudenhofener Bürgerinnen und Bürger aufbewahrt wurden, sollen so vor dem Vergessen bewahrt, an das Licht der sicherlich begrenzten Öffentlichkeit geholt, aber auf jeden Fall vor dem Verfall geschützt werden.

Hier gilt es, Dank und Anerkennung zu sagen, für die vielen Stunden an ehrenamtlicher Arbeit des Sammelns und Archivierens, der Transkription und Sicherung, der Übersetzung und Verwaltung, der Verschriftlichung so mancher heimatgeschichtlicher Anekdote und Begebenheit, an die sich meistens nur noch die Älteren unter uns mit so wehmütigen Blick zurück an vergangene Zeiten, die immer die besseren zu sein scheinen, erinnern.

Nach langen Ringen und Suchen, nach einigen inzwischen wieder verworfenen Zwischenlösungen ist dieser Schatz an Materialien nun untergebracht hinter Fachwerk in einem städtischen Seitengebäude in der Friedbergerstraße mitten im Ort, mitten „unner de Leut“, da wo es hingehört, um nicht in Vergessenheit zu geraten, sondern genutzt und fortgeführt zu werden.

Und es wird hoffentlich in vielen langen Jahren genutzt, für historische Forschung, für Ausstellungen, Erzählkaffees, für die Verbindung zwischen den Generationen, Jung und Alt, Dudenhofenern und solchen, die es werden wollen, wobei wir waschechten Durrehäiwwer uns schon einig sind, wer dazugehört und dazugehören darf, denn anders als bei den Seligenstädtern mit ihrem Geleitstrunk, für alle, die sicher nach Frankfurt reisen wollten, haben wir unseren direkten Nachbarn niemals Wegezoll abverlangt.

Nein, die Dudenhöfer sind ein weltoffenes Völkchen, schon immer etwas besonderes, sie sind kulturinteressiert, menschenfreundlich, redegewandt, schlagfertig, reiselustig und liberal im Umgang mit Zugereisten.

Sie pflegen die Geselligkeit, die Musik und den streitbaren Umgang mit Andersdenkenden. Sie schützen ihre Identität, indem sie im „Kulturkampf“ des Karnevals als unverzichtbare Objekte des Humors der umliegenden Dörfer ihre allseits bekannte Großzügigkeit und weltläufige Offenheit walten lassen und sich ihren Teil im stillen denken. Dudenhöfer sind für den Rest der Welt eigentlich unverzichtbar, sonst wüssten die Rodgauer manches mal nicht, was sie im innersten zusammenhält.

Eine im Dunkeln liegende genealogisch noch nachzuweisende Frage ist es, ob es eine historische Verwandtschaft mit jenem gallischen Dorf in Nordfrankreich gibt, die ihrerseits Eroberungsversuchen immer wiederkehrender Truppen der römischen Legionen erfolgreich widerstanden.

Immerhin wissen wir seit dem Fund einer spätbronzezeitlichen Gräberbestattung am Rande unserer Feldflur in den letzten beiden Jahren, dass wir auf jeden Fall älter als 725 Jahre sind. Ein Bodenfund, der mit Hilfe der unteren Denkmalbehörde in einer Sicherungsgrabung hervorgeholt und zeitweise in der örtlichen Sparkasse der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Hätte nicht der Frankfurter Flughafen Aufforstungsflächen für seine Erweiterung gebraucht, so wäre dieser Schatz für immer im Boden verborgen geblieben.

Und so sei es eine der wichtigsten zumindest der weiteren Heimatforschung ans Herz gelegte Frage:

Woher kommen wir wirklich?

Wie lange gibt es uns schon?

Wer sind unsere Vorfahren?

Wer ist mit wem verwandt, und wieso haben die Jüngeren es spätestens nach drei Generationen vergessen, wer ihre Nachgeschwisterkinder, die Kusine dritten Grades, die Urgroßtante aus dem Unnerndorf, es Wäsje oder der Unkel vom Owwerndorf oder in der Ecke oder im Schoofloch waren?

Warum kennt fast jeder Alanya, Mallorca, die Domrep, aber keiner mehr den Weg in die Langgewann, den Rotsohl, , das Dell, den weißen See oder das Guckloch?

Lange bevor 1984 eine Fernsehstaffel in Schwarz-Weiß, ein Film von Edgar Reitz über ein Dorf im Hunsrück eine Welle von Reaktionen in ganz Deutschland auslöste, - es war damals ein Straßenfeger - war der Begriff Heimat zwiespältig besetzt, erst in jüngster Vergangenheit gilt er als weniger provokant und mehr programmatisch.

„Heimat ist nichts Einfaches, immer widersprüchlich,“ formulierte Regisseur Edgar Reitz, ein Gefühl von Trauer und Melancholie schwingt immer mit, auch und gerade in diesem berühmt gewordenen Film, aber auch, wenn man Menschen befragt, was sie mit diesem Begriff verbinden.

Heimat, unübersetzbar, ein Wort, das es so nur im Deutschen gibt, ist für viele ein Gefühl, eine Mischung aus Erinnerungen, Gerüchen, Geborgenheit, Vertrautheit, Nostalgie und Utopie, ein gruppenübergreifendes Wir-Gefühl mit Menschen, die wir mögen, aber auch Menschen, denen wir lieber aus dem Weg gehen.

Heimat beschäftigt die Menschen, besonders diejenigen, die ihre Heimat ungewollt oder durch äußeren Zwang verloren haben.

Danach gefragt, was sie mit Heimat verbinden, sind schon viele Antworten gegeben worden:

Heimat ist eine Kombination aus vielem: ein Land oder eine Landschaft, in der Menschen wohnen, wo man sich wohl und geborgen fühlt.

Heimat ist da, wo das Herz ist. Eine Erfahrung, die man niemandem vermitteln kann, die man vielleicht auch erst zu schätzen weiß, wenn man sie eine Zeit lang aus der Fremde betrachtet hat.

Heimat ist Erinnerung, meistens auch etwas aus der Vergangenheit, etwas Unwiederbringliches, Schönes, Überhöhtes.

„Heimat ist kein Ort, das ist ein Gefühl.“ (Herbert Grönemeyer, dt. Musiker, geb. 1956) und wem das zu modern ist, ein Definitionsversuch von Kurt Tucholsky aus dem Jahr 1926:

„Wer die Enge seiner Heimat ermessen will, reise, wer die Enge seiner Zeit ermessen will, studiere Geschichte.“

und ich füge hinzu, wer etwas über sich selbst erfahren will, betreibe Heimatgeschichte.

Heimat kann transzendent und unereichbar sein oder werden.

Heimat ist so einfach und doch so kompliziert:

Für uns ist es nicht Weißworscht und Weizenbier, sondern Äppelwoi und Riwwelkuche, und für die herzhaften Geschmäcker auch Fleischworscht und Keeskuche, aber Heimat sind immer auch die Menschen, die mit uns feiern und essen und trinken.

Wir wissen, dass der Rodgauer Badensee ohne das rettende Dudenhöfer Ufer monoton und trostlos wäre.

Wir wissen, dass Badesalz nicht ein chemischer Kampfstoff im samstäglichen Wannabad, sondern die inspirierende Hälfte, wenn nicht gar der entscheidende Motor für unseren berühmtesten Exportschlager, die Rodgau Monotones ist.

Wir wissen, dass unser Kirchturm der schönste und immer in Hörweite sein muß, damit man sich wohlfühlt.

Wir wissen, dass wir die höchste Brunnendichte und die größte Zahl an kreativen Köpfen pro Quadratkilometer Rodgauer Fläche auf engstem Raum beherbergen und sie alle es auch gut miteinander aushalten.

Und schließlich wünschen wir uns natürlich, dass wir unseren kulturellen Vorsprung und das Niveau nicht nur halten, sondern entscheidend steigern können und werden.

Dazu möge dieser, unser neuer Verein Heimat, Geschichte und Kultur in Dudenhofen sein Bestes tun und entscheidendes beitragen.

Das wünschen wir Dir, dem neuen, ersten Vorsitzenden, lieber Klaus Klein und allen Deinen Mitstreitern, und wir wünschen Euch stets die Unterstützung, Aufmerksamkeit und Anerkennung, die Ihr braucht, um das Interesse wach zu halten, an dem, was Ihr Euch gemeinsam vorgenommen habt:

Identität für die hier lebenden Menschen zu stiften. Gutes Gelingen.